Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20.

Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 258. Donnerstag, den 5. November, abends. **1896.**

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate November und Dezember werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 2 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. November. Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, und die Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, haben Sich gestern Nachmittag 4 Uhr 30 Min. nach Sibyllenort in Schlesien begeben.

Dresden, 30. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Revierverwalterstelle auf Sachsengrunder Revier im Forstbezirke Auerbach dem zeitherigen Forstassessor und Verwalter des Halbendorfer Reviers Ficker unter Ernennung desselben zum Oberförster zu übertragen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bahnwärter bei der Staatseisenbahnverwaltung Böhme in Jessen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung.

Nach erfolgtem Einvernehmen und im Einverständnisse mit dem Ministerium des Innern ist der außerordentliche Professor und Direktor der chirurgischen Universitätspoliklinik zu Leipzig, Dr. med. Friedrich, zum Mitgliede der ärztlichen Prüfungskommission zu Leipzig, speziell für das Fach der Chirurgie und zunächst auf die Prüfungsperiode 1896/97 ernannt worden.

Dresden, den 28. Oktober 1896.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Seydewitz. Götz.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei dem Finanzministerium sind ernannt worden: Göllnitz, zeither Vermessungs-Ingenieur-Assistent, als Vermessungs-Ingenieur beim Domänen-Vermessungsbureau; Steglich, zeither Bureauassistent bei der Hauptbuchhalterei der Staatseisenbahnen, als Bureauassistent.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Borisch, zeither Postdirector in Buchholz, als solcher in Crimmitschau; — Heeger, zeither Ober-Postdirectionssecretär, als Postkassirer bei dem Postamte 15 in Leipzig.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die neugegründete 8. ständige Lehrerstelle zu Pohna. Kollator: der Stadtgemeinderat zu Pohna. Die Stelle, welche mit einer Lehrerin besetzt werden soll, gewährt ein Anfangsgehalt von 1050 M. — Pf. und 200 M. — Pf. Wohnungsgeld. Die Besetzung der Stelle erfolgt zu Ostern 1897. Gesuche sind mit den erforderlichen Zeugnissen bis zum 1. Dezember an den Kollator einzureichen.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt: das Pfarramt zu Wyhra (Oelsnitz) — Kl. I — Collator: das evang.-luth. Landesconsistorium, das Pfarramt zu Eichigt (Oelsnitz) — Kl. IV (A) — Collator: das evang.-luth. Landesconsistorium, das Pfarramt zu Oberhermersdorf (Chemnitz II) — Kl. I — Collator: das evang.-luth. Landesconsistorium. — Dagegen wurden angestellt, bez. befördert: Friedrich Max Möbius, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeistlicher in Zug — Parochie St. Petri in Freiberg — (Freiberg), Johann Gotthelf Fenrig, Pfarrer in Porschendorf mit Liebethal, als Pfarrer in Marbach (Leisnig), Karl Emil Neubert, Ephoralhilfsgeistlicher in Oelsnitz i/V., als Diaconus daselbst (Ephoralort), August Ehrhardt Ruppert, Predigtamtskandidat, als Ephoralhilfsgeistlicher in Oelsnitz i/V., Walter Giesemann, Hilfsprediger an der Landesanstalt Brüderdorf, als Anstaltsgeistlicher daselbst, Martin Theodor Bohne, Diaconus in Burgstädt, als Pfarrer daselbst (Rochlitz), Dr. phil. Julius Wilhelm Fleischer, Diaconus in Falkenstein, als Pfarrer in Bergen (Plauen i/V.), Heinrich Eduard Paufler, Diaconus in Oelsnitz, als Pfarrer in Langenleuba-Oberhain (Rochlitz), Otto Hermann Horn, Vertretungscandidat, als Diaconatsvicar in Loschwitz (Dresden II).

Nichtamtlicher Teil.

Neue Tagesfragen

haben in unserer schnelllebigen Zeit die Diskussion über die sogenannten „Hamburger Enthüllungen" schon wieder in den Hintergrund gedrängt. Nur noch ein Arrièregardengefecht ist es, wenn heute der „Reichsanzeiger" noch schreibt:

Aus dem Artikel eines hiesigen Blattes über „den Zweck der Enthüllungen" sind nachstehende Behauptungen in verschiedene Zeitungen übergegangen:

„Zar Nikolaus II. hatte die Absicht, während seines Aufenthalts in Deutschland dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten. Der junge Zar hegt für den deutschen Staatsmann das Gefühl aufrichtiger Verehrung und Zuneigung. Das Vorhaben seines Besuchs war kein Geheimnis. Der Besuch ist unterblieben, auf eine Anregung hin, die nicht von niedriger Stelle kam. Wenn der Zar auf die Erfüllung seines Vorhabens und Wunsches verzichtete, so konnte es nur geschehen sein, weil ihm von höchster Regierungsstelle der Verzicht nahegelegt wurde. Wie wir zuverlässig erfahren, ist das auch der Fall gewesen."

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß weder an Allerhöchster Stelle noch in amtlichen Kreisen von einer Absicht des russischen Kaisers, den Fürsten Bismarck zu besuchen, etwas bekannt geworden ist. Die vorstehenden Angaben über die Gründe, warum der Besuch unterblieben sei, beruhen daher auf Erfindung.

Im Vordergrunde des politischen Interesses steht heute das Ergebnis der amerikanischen Präsidenten- oder richtiger Elektorenwahl. Wir haben schon mehrfach auf die Gründe hingewiesen, aus denen Deutschland dem Wahlergebnisse im allgemeinen mit dem Gefühle der Bismarckschen „Wurstigkeit" entgegen sehen konnte: wir hatten in den beiden möglichen Fällen des Wahlausganges gleich wenig zu gewinnen. In Mac Kinley ist der ausgesprochene Anhänger eines in seinen Folgen für Deutschland höchst verderblichen Schutzzollsystems gewählt worden; Bryans Wahl hätte eine Erschütterung der internationalen Geldverhältnisse und des Weltmarktes bedeutet, deren Folgen für Deutschland ebenfalls voraussichtlich nur die verderblichsten hätten sein können. Nun wissen wir wenigstens, woran wir sind, und können mit der größten Seelenruhe dem komischen Streite zusehen, der sich über die Frage entsponnen hat, welche von den beiden Parteien noch korrumpierter als die andere ist, welche mit noch verwerflicheren Mitteln gearbeitet hat, als die andere und wer von den beiden Kandidaten der — Unverfrorenere gewesen ist. Was übrigens den Umfang des von Mac Kinley errungenen Sieges anlangt, so stellt sich heraus, daß die „Gutgeldleute" im Jubel über ihren Erfolg — der ganz offensichtlich auch verschiedenen nichtamerikanischen Börsenblättern zu Kopfe gestiegen ist — zunächst etwas geflunkert hatten. Immerhin aber ist der Sieg der Goldleute doch wohl groß genug, um etwaige Experimente der transatlantischen Silbermänner, wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit unmöglich gemacht zu haben.

Frankreich und Rußland erachten, wenn nicht alles täuscht, den Moment nunmehr für gekommen, aus ihrer „Entente" praktische Folgen zu ziehen. Die orientalische und die ägyptische Frage werden die politischen Gebiete sein, auf denen man zunächst gemeinsam zu operieren gedenkt. Der russisch-englische Gegensatz wird gerade hier aufs deutlichste in die Erscheinung treten und auch für Deutschland wird dann wohl die Stunde nicht mehr fern sein, in der es heißt, Farbe zu bekennen. Aussicht auf lebhafte politische Diskussion ist daher für die nächste Zeit reichlich vorhanden. Daß man hierbei gar oft auf die Worte zurückgreifen wird, die in diesen Tagen aus dem Sachsenwalde in die ganze Welt gedrungen sind, dessen kann der Alte in Friedrichsruh schon jetzt völlig sicher sein.

Über die preußische Finanzlage

schreiben die „Berl. Pol. Nachr." folgendes:

Die in auswärtigen Blättern aufgetauchte Behauptung, als ob innerhalb der Staatsregierung über die Finanzvorlage Meinungsverschiedenheiten herrschten, entbehrt jeglicher Begründung. Über diese Vorlage, deren einer Teil bekanntlich die Errichtung eines sogenannten Ausgleichsfonds bilden wird, herrscht bis auf den Vorstand vielmehr vollständige Übereinstimmung. Und zwar ist diese nicht erst neuerdings erzielt, sondern sie rührt bereits aus der Zeit her, als noch der später aufgegebene Gedanke, den Landtag schon in der vorigen Session mit derjer Vorlage zu befassen, zur Erwägung stand. Wenn insbesondere behauptet wird, gegen diesen Fonds bestünden Bedenken, weil er die Bewegungsfreiheit der Eisenbahnverwaltung beeinträchtige, so entbehrt bekanntlich diese Behauptung jeder thatsächlichen Unterlage, weil durch jenen Fonds in Wirklichkeit gerade die Freiheit der Bewegung in Bezug auf Maßnahmen, von denen eine zeitweilige Verminderung der Eisenbahnüberschüsse erwartet werden kann, wesentlich vermehrt und daher zum großen Teile das erreicht wird, was die Befürworter des sogenannten Eisenbahngesamtgesetzes vom 27. März 1882 auf der Grundlage einer finanziellen Scheidung zwischen der Eisenbahn- und der gesamten übrigen Staatsverwaltung erstrebten.

Aber nicht bloß die Behauptung, als ob über die Bildung eines Ausgleichsfonds Meinungsverschiedenheiten obwalten, entbehrt der Begründung. Auch die in der Presse hervorgetretene Andeutung, daß zwischen den Ministern der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen ernstere Meinungsverschiedenheiten betreffs der Etatsaufstellung 1897/98, als bei früheren Etatsverhandlungen bestanden, trifft nicht zu. Es liegt in der Natur der Sache und wiederholt sich ziemlich in jedem Jahre, daß auch noch Abschluß der Etatsverhandlungen die zu veranschlagenden Einnahmen mit den Ausgaben nicht im Gleichgewicht stehen. In solchen Fällen wird regelmäßig und naturgemäß auf den Etat der Eisenbahnverwaltung zurückgegriffen, weil dessen Elastizität in erster Linie Abhilfe der Finanznot erhoffen läßt. Die demzufolge nicht bloß im laufenden Jahre, sondern zumeist noch Abschluß der kommissarischen Etatsverhandlungen zwischen der Finanzverwaltung und den übrigen Ressorts stattfindenden Auseinandersetzungen zwischen jenen und der Eisenbahnverwaltung sind wegen der Kompliziertheit der einschlägigen Verhältnisse zumeist recht schwieriger Natur. Dies gilt auch von der Etatsaufstellung für 1897/98. Weitere und schwerere Meinungsverschiedenheiten sind aber nicht hervorgetreten, und diejenigen, welche in diesem Jahre, wie in anderen Jahren hervortraten, sind inzwischen beglichen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Finanzminister angesichts der starken Vermehrung der dauernden Ausgaben, welche für 1897/98 in Aussicht zu nehmen ist, sehr vorsichtig in Bezug auf alles sein muß, wenn eine Minderung der Staatseinnahmen zu befürchten ist. Über 20 Millionen für die Erhöhung der Beamtenbesoldungen in Preußen, der Anteil Preußens an der gleichen Maßregel im Reiche, die 7 Millionen Mark für das Lehrerbesoldungsgesetz, der Mehrbedarf für die Staatsschuldenverwaltung von 4 bis 5 Millionen Mark rc. schwellen den Ausgabeetat in sonst ungewöhnlicher Weise an. Dazu kommt der Einnahmeausfall infolge der Ermäßigung des sogenannten Rohstofftarifs für Kohlen, andere Brennstoffe und Erze, welcher die Höhe der nach den Sätzen zu berechnenden Summe von 15 Millionen Mark zwar schon im ersten Jahre infolge der Vermehrung des Verkehrs nicht erreichen wird, immerhin aber beträchtlich ins Gewicht fällt. Es liegt daher in der Natur der Sache, und ist durchaus berechtigt, wenn bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats mit großer Vorsicht verfahren wird. Die Kulturinteressen werden darunter aber so wenig zu leiden haben, wie die Interessen des Verkehrs.

Die nächsten politischen Pläne Rußlands

werden von dem bekannten St. Petersburger Offiziosus heute wie folgt angedeutet:

Gestern ist das russische Kaiserpaar von seiner Auslandsreise hierher zurückgekehrt. Alle Welt erwartet nunmehr, daß baldigst die Ergebnisse der während des Zarenbesuches in Paris zwischen den russischen und den französischen Staatsmännern gepflogenen Besprechungen, betreffend die türkischen Angelegenheiten und die ägyptische Frage zutage treten werden. Mit Einmütigkeit wird von der russischen Presse die Forderung aufgestellt, daß Rußland in Bezug auf die Türkei treu und fest zur Entente der kontinentalen Mächte halten soll, gleichzeitig wird aber betont, daß diese Entente sich nicht mehr darauf beschränken könne, der türkischen Regierung platonische Ratschläge, welche sie nicht befolgt, zu erteilen, aber hinsichtlich der bis zum heutigen Tage unausgeführt gebliebenen Reformen freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Immer mehr gewinnt in Rußland die Ueberzeugung Oberhand, daß es Zeit sei, zu energischen Schritten überzugehen, und die russische Presse fordert die europäischen Großmächte mit Nachdruck auf, zum Schutze ihrer in der Türkei lebenden Unterthanen wirksame Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die im gegebenen Falle sofort zur Ausführung gelangen können. Ferner soll die Pforte in offizieller Form von diesen Maßregeln verständigt werden, damit sie nichts unternehme und nichts geschehen lasse, was deren Verwirklichung erfordern würde. Die russischen Blätter erklären, daß die von den Mächten bisher ergriffenen Vorsichtsmaßregeln unzulänglich seien, da trotz derselben die Gefahr neuer Massacres fortbestehe. Es sei demnach notwendig, die Ruhe in der Türkei durch eine positive Lösung der orientalischen Krise zu sichern. Dieserhalb schlägt „Nowoje Wremja" die Einberufung einer europäischen Konferenz vor, während die „Nowosti" noch weitergehen und den Zusammentritt eines internationalen Kongresses für notwendig erachten, welcher sich mit der Revision des Berliner Vertrages zu befassen hätte, von dem nach der Ansicht des Blattes alle in der Türkei aufgetauchten Schwierigkeiten abzuleiten seien. Aber andererseits erklären sich alle russischen Kreise ohne Ausnahme nach wie vor gegen die Entthronung des Sultans, sowie gegen die Vornahme einer Teilung der Türkei, da derartige Unternehmungen eine allgemeine Erhebung der Mohammedaner gegen die Christen und im weiteren Verlaufe der Ereignisse einen europäischen Krieg herbeiführen könnten.

Was nun die ägyptische Frage betrifft, so beharrt die öffentliche Meinung Rußlands auf ihrer Überzeugung, daß diese Frage ausschließlich durch die Zurückziehung der englischen Truppen aus dem Nillande gelöst werden könne. Sie weist alle anderen von englischer Seite vorgeschlagenen Auskunftsmittel zurück, welche darauf hinauslaufen, eine andere Basis der Verständigung zwischen England und den übrigen Mächten als die Räumung Ägyptens aufzustellen. Die russische Presse hält die Regelung der ägyptischen Frage für dringend, und jene Blätter, welche die Einberufung einer europäischen Konferenz oder eines internationalen Kongresses behufs Lösung der türkischen Frage in Vorschlag bringen, entwickeln die Ansicht, daß bei diesem Anlasse auch die ägyptische Frage einer endgiltigen Regelung zugeführt werden solle. Letzteres sei um so dringlicher, als nach Beendigung der anglo-ägyptischen Expedition nach dem Sudan die Stellung der Engländer in Ägypten eine unbezwingbare wäre.

Tagesgeschichte.

* Berlin. Beide Kaiserliche Majestäten begaben Sich am Dienstag nachmittag 2 Uhr 20 Min. mittels Sonderzuges von der Wildparkstation nach Berlin, nahmen hier in der Akademie der Künste die Entwürfe für ein Helmholtz-Denkmal in Augenschein und besuchten dann das Museum, um daselbst die neuen Erwerbungen des Museumvereins zu besichtigen. Die Abendtafel fand im hiesigen Königl. Schlosse statt. Nach derselben besuchten Ihre Majestäten das Berliner Theater. Ihre Majestät die Kaiserin begaben Sich nach Schluß der Vorstellung nach dem Neuen Palais zurück, während Se. Majestät der Kaiser vom Bahnhof Friedrichstraße aus um ½11 Uhr mittels Sonderzugs die Reise nach Schlesien antraten. Gestern früh um 9 Uhr trafen Se. Majestät in Groß-Strehlitz ein und begaben Sich sofort nach der Ankunft in das Jagdgelände.

— Das laufende Jahr ist das letzte, für welches die gewerblichen Berufsgenossenschaften Zuschläge zu den Entschädigungen für ihre Reservefonds den Berufsgenossen aufzuerlegen haben. Diejenigen Berufsgenossenschaften, welche Ende 1896 über einen Reservefonds verfügen, der dem doppelten Betrage der jährlichen Ausgaben gleichkommt, sind dann auch in der Lage, die Zinsen desselben zu Genossenschaftszwecken zu verwenden. Jedoch wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß dies geschehen muß. Ein Zwang zur Verwendung der Zinsen besteht nicht. Vielmehr kann die Maximalgrenze des Reservefonds, wenn die berufsgenossenschaftlichen Generalversammlungen dies für nötig oder nützlich befinden, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichsversicherungs-

Kunst und Wissenschaft.

Musikaufführung. Die Haupthalle des städtischen Ausstellungs-Palastes, welche auch Konzertzwecken dienen soll, ist dieser Bestimmung gestern mit einer großen Musik-Festaufführung übergeben worden. Letzterer ging zur Erhöhung der Feierlichkeit ein von Hrn. Dr. Koppel-Ellfeld gedichteter, von der Hofschauspielerin Frl. Politz gesprochener Prolog voraus, der in einen Heilruf auf Se. Majestät den König ausklang und an den sich der allgemeine Gesang der Sachsenhymne anschloß. Die Musikaufführung brachte unserem Publikum ein neues großes Oratorium „Die Seligkeiten" (Les Béatitudes) von César Franck. Der Komponist ist in musikalischen Kreisen Dresdens bisher durch eine symphonische Dichtung und durch ein Klaviertrio (Fis-moll) bekannt geworden, am vorteilhaftesten durch das eigentümliche und bedeutende Kammermusikwerk. Er hat das Schicksal mancher talentvoller Tondichter geteilt, daß erst der Tod ihren Schöpfungen den Weg zu verdienter Beachtung und Anerkennung freimachte. So ist auch sein Oratorium erst drei Jahre nach dem Heimgange des Verfassers in die Öffentlichkeit getreten, 1893 unter Colonne in Paris aufgeführt worden. Lange mit Unrecht im Dunkel gehalten, hat es dann freilich einen schnellen Rundgang in Frankreich, Belgien und Deutschland gemacht und überall den Beweis erbracht, daß die geraume Verspätigung nicht etwa durch ein unsicheres Maß seines Wertes und seiner Wirkungskraft bedingt gewesen ist. Das Oratorium enthält vielmehr eine Fülle wahr und schön empfundener, gedanklich bedeutender und mit ungewöhnlicher Kunst ausgeführter Musik, deren Polyphonie oft auf Bach, deren Harmonik und Instrumentation auf moderne Meister wie Liszt und Wagner zurückweisen. Bezüglich der kontrapunktischen Stimmführung der Chöre und des Orchesters, die bei aller Kompliziertheit nie das gesangliche und schön klangliche Element unterdrückt, steht Franck unter den welschen Musikern der neueren Zeit auf einer Höhe, wie sie unter den deutschen etwa Brahms behauptet; in der Harmonik nähert er sich mit seiner Vorliebe für Chromatik und Enharmonik der neudeutschen Schule und ähnelt namentlich Liszt nicht nur in der Kühnheit, sondern auch in der Art der Modulationen. Als Melodiker ist er nicht reich und von großer Ursprünglichkeit, aber auch nicht dürftig und unselbständig; die Themen und Motive seines Oratoriums sind fast alle charaktervoll geprägt und zum Teil eigentümlich mit der Harmonie verwachsen und von dieser bestimmt. Der Schwerpunkt der Musik liegt in den Chören, die untereinander an Bestimmtheit des Ausdrucks, an Mannigfaltigkeit der Charakteristik, an Klarheit und Fülle der Klangwirkung wetteifern und in deren Empfindungsgehalt sich das nationale Wesen des Tonsetzers nicht verleugnet, sich aber mehrfach mit einer diesem Wesen selten adäquaten Kraft des Gefühls paart. Dagegen treten die Einzelgesänge zurück, sowohl an melodischer Struktur wie an Bedeutsamkeit des Ausdrucks, und insbesondere ist es dem Tondichter gleichwie der Verfasserin der Dichtung nicht gelungen, die Stimme Christi sich mit höchster Weihe und Schönheit aus dem Ganzen heraus und speziell über die Umgebung der anderen Solopartien erheben zu lassen. ... Es fehlt uns im Augenblick an Zeit, diese Bemerkungen über die Musik weiter zu entwickeln; wir werden Gelegenheit nehmen, auf das interessante, mit außerordentlicher Kunst und großem inneren Ernst ausgeführte Werk zurückzukommen. Ebenso auch auf den von G. Fr. Reiß sehr mangelhaft übersetzten Text der Mme. Colomb, welcher die acht Seligpreisungen in Christi Bergpredigt (Ev. Matth. 5) in ebensoviel kleinen Dichtungen sozusagen umschrieben hat. Ihre Arbeit ist aber nur im geringeren Teil zu einiger Bedeutung und Klarheit gelangt und hat es mit der (von Franck leider angenommenen) Disposition des Stoffes veranlaßt, daß das Oratorium zwar in den einzelnen Bildern genügende, wirksame Steigerungen und Gegensätze enthält, als ganzes aber der allmählichen Erhebung und Gipfelung, eines großen durchgehenden Zuges entbehrt.

In der gestrigen Aufführung des Werkes waren reiche Kräfte thätig. Der große Philharm. Chor, die Dreyßigsche Singakademie und der Männergesangverein „Liedergruß" ergaben einen stattlichen Chorkörper, das Orchester bildete die Winderstein-Kapelle aus Leipzig und in dem Quintett der Solisten befanden sich die Münchener Hofopernsängerin Frau Senger-Bettaque, die preuß. Kammersängerin Frau Staudigl, der niederländische Konzertsänger Hr. Prof. Messchaert, der bekannte Bassist Hr. Siftermanns und der Leipziger Konzertsänger Hr. Pincks — ein Ensemble, wie man es nicht häufig und besonders nicht für ein Oratorium mit so wenig umfänglichen und dankbaren Solopartien zusammenbringt. Wir wollen entsprechend dem geringen Platz ihrer Aufgaben nichts allgemeines über diese Solisten sagen, sie haben sich alle mit vollem Einsatz an der Aufführung beteiligt. Nur daß Hr. Messchaert bezüglich der Vertrautheit mit dem Stil des Werkes einen Schritt vor seinen Kollegen voraussteht, ist zu erwähnen. Die in Einsätzen und Intervallen oft recht schwierigen Chöre wurden im allgemeinen sehr sicher, rein und mit Ausdruck gesungen, desgleichen that das Orchester seine Schuldigkeit. Hr. Kurt Hösel leitete die Aufführung ruhig und bestimmt. Er hat damit wie mit der verständnisvollen Einstudierung im Vergleich zu seinen früheren Bethätigungen in der Öffentlichkeit die beste Leistung gebracht, die stärkste Probe seiner Fähigkeiten abgelegt. Wenn das Oratorium trotzdem nicht zu seiner ganzen Wirkung gelangte, so ist das von der Akustik des Raumes, von der Aufstellung der Tonkörper und von einer äußeren Störung verschuldet worden. In dem Riesenraume, der nur bei großen Musikfesten zu füllen sein wird, ergiebt sich keine konzentrierte Klangwirkung; das Massenbild, welches das Auge erfaßt, wird vom Ohre nicht beglaubigt, es klingt fast alles unerwartet dünn und schwächlich. Dazu kam gestern die Platz-Anordnung, die das Orchester wie einen Keil in den Chor hineinschob und die Blechbläser auf die äußerste Höhe setzte, wo sie nicht nur die daneben gestellten Kontrabässe totmachten, sondern in Fortestellen auch alle unter ihnen lagernden Tonmassen drückten. Am schlimmsten erging es dabei dem Saitenquartett, dessen dürftige Wirkung der Zahl seiner Besetzung widersprach und viele Stellen der Musik schädigte. Zu dritt gesellte sich diesen Mißständen noch ein sehr störendes Geräusch, das von den elektrischen Ampeln ausging. Diese Beleuchtungskörper nahmen entgegen ihrer natürlichen Bestimmung kräftigen Anteil an der musikalischen Aufführung und summten unermüdlich ihr monotones Fis in alle Harmonien hinein.

Die äußeren Einrichtungen in der Halle erwiesen sich zunächst und zum Teil noch als unvollkommen, namentlich, wie wir das in Dresden allerdings gewohnt sind, die Garderoben. Auch herrschte in dem Saale eine zu niedrige Temperatur. H. P.

§ Frithjof Nansen hat im „Daily Chronicle" mit der Schilderung seiner Nordpolreise auf der „Fram" begonnen. Einem Berichte des „Berl. Lokalanz." über diese Publikation entnehmen wir den Wortlaut von Nansens Einleitung: „Meine frühesten Gedanken über arktische Unternehmungen zum Zwecke der Erreichung des mysteriösen Nordpols führten mich zur Erkenntnis, daß die aufgewendeten Mittel nicht die besten waren. Das ewig in Bewegung befindliche Eis zerdrückt die Schiffe und hemmt das Vordringen von Schlitten und Hunden. Es mußte daher ein neuer Plan gefaßt werden, und mein Entschluß reifte aus. Die Auffindung von Ueberbleibseln der „Jeannette"-Expedition brachte mich im Jahre 1884 darauf. Diese Gegenstände wurden auf der Südwestküste von Grönland gefunden und hatten nur quer durch das Eismeer nördlich vom Franz-Joseph-Land kommen können. Ein